

Die „Unterbeschäftigungsquote“

Einmal im Monat werden in den Nachrichten die Arbeitslosenzahlen verkündet. Die Grundlage dafür bilden die Monatsberichte der Bundesagentur für Arbeit. Im März 2010 waren 3,586 Millionen Menschen als arbeitslos gemeldet (Bundesagentur für Arbeit: Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland - Monatsbericht März 2010, Nürnberg 2010). Die offiziellen Zahlen geben jedoch schon lange nicht mehr die reale Situation wieder, da fast 1,2 Millionen Menschen aus der Statistik herausfallen. So gelten Ein-Euro-Jobber nicht als arbeitslos, obwohl sie keine versicherungspflichtige Beschäftigung haben „Bereinigt“ wird die Arbeitslosenstatistik auch von jenen Arbeitslosen, die an einer „Maßnahme zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung“ teilnehmen und denjenigen, die von einem privaten Unternehmen vermittelt werden sollen. Und wer krank geschrieben ist, ist krank und nicht arbeitslos!

Um die Differenz zwischen offizieller und tatsächlicher Arbeitslosigkeit statistisch darstellen zu können, wird in den Berichten der Bundesagentur ein anderer Begriff benutzt: die „Unterbeschäftigung“. In der „Unterbeschäftigungsrechnung“ werden alle gezählt, die in der öffentlichen Statistik nicht auftauchen. Daraus ergibt sich dann die „Unterbeschäftigungsquote“. Dieser zufolge waren demnach im März dieses Jahres 4,73 Millionen Menschen arbeitslos! Die reale Arbeitslosigkeit ist indes noch höher, da derzeit mehr als 800.000 Menschen Kurzarbeitergeld erhalten. Ohne diese Regelung wären viele dieser Menschen arbeitslos. Hinzu kommen noch ungezählte Frauen und Männer, die aufgegeben haben und sich nicht mehr als arbeitslos registrieren lassen.

Diesen 5 – 6 Millionen (!) Arbeitslosen stehen 503.000 bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete offene Stellen gegenüber. Deutsch-

landweit sind es - entsprechend der Betriebsbefragungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) – ca. 942.000 freie Stellen.

Das bedeutet, dass es bis zu sechs mal mehr Arbeitslose gibt als offene Stellen! In diesem Zusammenhang erscheinen die Vorschläge der Ministerin für Arbeit und Soziales, Frau von der Leyen, ebenso an der Realität vorbeigehend wie auch die ihrer Vorgänger im Amt.

Lesen Sie bitte auf Seite 3 weiter!

Inhalt	Seite
Hartz IV – wie komme ich zu meinem Recht?	2
Beratung und mehr	2
Informationen zur aktuellen Rechtssprechung	3
Kinderverbot für Arme	14
Jenaer Sprachverwender	4
Die Kriegstrommeln schlagen	4
Wohnen und Leben in Jena	4
Fiktive Briefe an den Bundespräsidenten	13
Meernacht	16
Sehnsuchtsbang	16
Gesundheit durch Bewegung	9
Umsonstladen	9
Hunger auf Kunst & Kultur	10
Oper in der Platte – die Rückkehr der Arena-Ouvertüre	10
Orgelkonzerte	11
Jazz grenzenlos - 16. Jazzmeile Thüringen	11
16. Jenaer Lesemarathon	12
Tauschring-Kurier	7



Hartz IV

Information - Beratung - Begleitung

Der MobB e.V. bietet eine kostenlose Hartz IV - Beratung an. Die Jenaer Rechtsanwälte Kai Haase, Stefan Pagel und Thomas Stamm sowie die Stadträtin Dr. Beate Jonscher (LINKE) sind hierfür ehrenamtlich tätig.

Beratung

Das Büro ist für die Beratung zu folgenden Zeiten besetzt:

Montag	14.00 – 16.30 Uhr (RA Kai Haase / Dr. Beate Jonscher)
Dienstag	13.00 – 15.00 Uhr (ksk)
Donnerstag	09.00 – 12.00 Uhr (RA Kai Haase / Dr. Beate Jonscher)
Donnerstag	14.00 – 16.00 Uhr (RA Thomas Stamm)
außerdem	
Montag	14.00 – 16.00 Uhr Stadtteilbüro Lobeda (RA Stefan Pagel)

Beistand / Begleitung

Wer nicht allein dem Angestellten einer Behörde entgegentreten will, kann einen so genannten Beistand mitnehmen. Dies kann ein Verwandter oder Bekannter sein, aber auch ein Mitglied einer Beratungsstelle. Man hat so nicht nur einen Zeugen, häufig gestaltet sich die Atmosphäre sachlicher und ruhiger. Deshalb bietet der Verein einen kostenlosen „Begleitservice“ zu „jenarbeit“ an. Interessenten melden sich bitte persönlich oder telefonisch im Verein.

Unterstützung bietet auch das Kommando Sozial Kräfte [ksk] an. Dessen Mitglieder sind Dienstag von 13.00 – 15.00 Uhr im MobB zu erreichen, jederzeit per Email (ksk-jena@gmx.de, weitere Informationen im Internet: kskjena.blogspot.de)

Jena - Wegweiser

Die Broschüre enthält u.a. Informationen über den Eigenbetrieb „jenarbeit“, die Ombudsstelle, und weitere Einrichtungen der Stadt und deren Beratungs- und Hilfsangebote, außerdem eine

Übersicht über Jenaer Sozialvereine und deren Angebote sowie eine Einführung in das SGB II (Hartz IV). Sie ist im Verein kostenlos erhältlich.

Hartz IV - Informationsveranstaltungen

Jeden 2. Mittwoch im Monat findet um 16.30 Uhr in den Räumen des MobB e.V. eine Informationsveranstaltung mit RA Thomas Stamm, Fachanwalt für Sozialrecht, statt. Es werden jeweils aktuelle Probleme behandelt, aber in der Veranstaltung können alle Fragen zu Hartz IV gestellt werden.

Mittwoch, 12. Mai 2010, 16.30 Uhr

Erben bei Hartz IV

Erben oder Vererben können an sich schon zu einer schwierigen Angelegenheit werden. Was aber passiert, wenn der Erbe Hartz IV-Empfänger ist? Was passiert mit dem Schonvermögen (u.a. Eigenheim) des Hartz IV Empfängers wenn er stirbt?

Mittwoch, 16. Juni 2010, 16.30 Uhr

Gefahren bei Umgang mit Behörden

Leistungsentzug aufgrund fehlender Mitwirkung, Sanktionen, unangemeldete Hausbesuche ... die Liste ließe sich fortsetzen. Welche Möglichkeiten der Gegenwehr existieren?

Mittwoch, 14. Juli 2010, 16.30 Uhr

Erlebnisse auf dem Amt

Alle sind aufgerufen, ihre Erfahrungen auf dem Amt zu schildern.

Mittwoch, 11. August 2010, 16.30 Uhr

Aktuelle Rechtssprechung

Wie entwickelt sich Hartz IV? Welche Urteile der Sozialgerichte, vor allem des Bundessozialgerichte, sind von allgemeiner Bedeutung?

Mittwoch, 8. September 2010, 16.30 Uhr

Beginn der 10teiligen **Veranstaltungsreihe „Hartz IV – wie komme ich zu meinem Recht?“**

Teil 1: Grundsätzliches

Hartz IV – wie komme ich zu meinem Recht?

Aktuelle Informationen

Zusatzbeiträge der Krankenkasse

Die ersten Krankenkassen erheben Zusatzbeiträge. „Vorreiter“ war die DAK, weitere - unter anderem die BKK - sind gefolgt, und keiner weiß, wie viele es am Ende des Jahres sein werden. Die meisten Krankenkassen verlangen 8 € - das ist der Betrag, der ohne Einkommensprüfung erhoben werden darf.

Was aber machen Menschen, die über kein oder nur ein geringes Einkommen verfügen? Bei Hartz IV – Empfängern werden die Beiträge für die Kranken- und Rentenversicherung übernommen, denn im Regelsatz ist dafür nichts vorgesehen. Also müsste dieser steigen oder aber der Zusatzbeitrag ebenfalls übernommen werden. Aber der Gesetzgeber ist der Auffassung, man könne ja die Krankenkasse wechseln!

Eine Geschäftsanweisung der Bundesagentur für Arbeit besagt, dass die Zusatzbeiträge übernommen werden, wenn eine „besondere Härte“ vorliegt, das heißt, „ein Wechsel von der Krankenkasse, die einen Zusatzbeitrag erhebt, zu einer Krankenkasse, die keinen Zusatzbeitrag erhebt, nicht zumutbar ist.“ Die Kriterien dafür sind sehr eng gefasst (zum Beispiel: Behandlungen wurden bereits begonnen oder bestehen dauerhaft, Hilfsmittel müssten zurückgegeben werden oder das baldige Ende der „Hilfebedürftigkeit“) Wer nicht bereit ist die Krankenkasse zu wechseln, aber die „besondere Härte“ eines Wechsels nicht nachweisen kann, dem bleibt nur der Weg des Widerspruchs.

Wer über Einkommen verfügt, kann den Zusatz vom Einkommen absetzen.

In allen Fällen sollte schriftlich ein Antrag auf Übernahme des Zusatzbeitrages gestellt werden.

Übernahme von Betriebskostennachzahlungen / Heizkosten

Nachzahlungen von Neben- und Heizkosten gehören zu den Kosten der Unterkunft und sind ohne gesonderten Antrag zu übernehmen. Dies gilt auch dann, wenn die Forderung erst nach dem Bewilligungszeitraum erhoben wurde. Ansprüche können mit Überprüfungsanträgen nach § 44 SGB X geltend gemacht werden. Das hat das Bundessozialgericht festgestellt (Urteil vom 22.03.2010, B 4 AS 62/09 R).

Heizkosten dürfen nicht pauschaliert werden. Bei der Prüfung der Angemessenheit der Heizkosten ist ein „konkret-individueller Maßstab“ anzulegen. Das bedeutet, dass nicht nur die konkrete Lage der Wohnung (zum Beispiel im Erdgeschoss)

berücksichtigt werden muss, sondern auch der Zustand des Gebäudes, die klimatischen Bedingungen und die jeweiligen Energiepreise. Insgesamt gelten die Kosten solange als angemessen, solange sie „nicht einen Grenzwert überschreiten, der unangemessenes Heizen indiziert“. (Urteil vom 2.7.2009, B 14 AS 36/08 R).

Mehrtägige Klassenfahrten

Leistungen für Klassenfahrten sind von dem Antrag auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II mit umfasst, sodass es keiner gesonderten Antragstellung bedarf. Deshalb kann er grundsätzlich auch im Nachhinein geltend gemacht werden. Ein Antrag vor der Fahrt ist nicht nötig. (BSG, Urteil vom 23.03.2010, B 14 AS 6/09 R).

Leistungsausschluss

Nicht selten kommt es vor, dass Leistungen nicht gezahlt werden, weil Unterlagen fehlen. Besonders, wenn diese Unterlagen aus irgendwelchen Gründen nicht oder nur schwer zu beschaffen sind. Die Behörde muss, bevor sie nicht zahlt, die Betroffenen auf ihre Mitwirkungspflichten hinweisen. Wie das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen (L 7 B 393/09 AS 26.03.2010) festgestellt hat, muss der schriftliche Hinweis, der nach § 66 Abs. 3 SGB I einer Versagung vorauszugehen hat, unmissverständlich und konkret die Entscheidung bezeichnen, die im Einzelfall beabsichtigt ist, wenn der Betroffene dem Mitwirkungsverlangen innerhalb der gesetzten Frist nicht nachkommt.

Fortsetzung von Seite 1

Eine Alternative wäre: Die Bundesagentur für Arbeit hört auf, ihre Statistiken zu schönen und beginnt in großem Umfang, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren. Sie fördert öffentliche Beschäftigung in den Bereichen der Gesellschaft, in denen Arbeit keinen finanziellen Gewinn bringt – und zwar als sozialversicherungspflichtige und existenzsichernde Arbeit. Die andere Alternative wäre, Arbeitslosigkeit als ein Merkmal dieses Wirtschaftssystems zu akzeptieren und nicht als das subjektive Problem des arbeitslosen Menschen zu betrachten. Das bedeutet dann auch, dass das im Grundgesetz festgeschriebene Recht auf Existenzsicherung nicht mehr an eine Arbeitspflicht gekoppelt wird.

Beate Jonscher



Die Jenaer Sprachverwender

Auch in diesem Heft finden Sie wieder Texte der „Jenaer Sprachverwender“. Die Gruppe trifft sich 14 täglich jeden Montag 15 Uhr im IKOS (Ricarda-Huch-Haus) Raum 4 und in der ThULB Jena, um sich gegenseitig neue Texte vorzustellen und zu diskutieren.

Interessenten sind herzlich willkommen!

Dr. Mohammed Al-Kuwaiti

Die Kriegstrommeln schlagen

Wenn ein Führer seinen Traum
als der größte Herrscher träumt,
trägt, dass wahr er werde, er
die Kriegstrommeln vor sich her.

Doch, damit es ihm gelinge,
muss er seinen Kopf verpfänden
und mit Körper, Füßen, Händen
zu dem Teufel hin sich wenden.

Dann meint er, er sei im Recht,
dünkt sich gut und andre schlecht,
die ihm Böses angetan;
jetzt tut er es ihnen an.

Himmlisch nennt er Teufelstaten;
selbst die nackten Gräueltaten
hüllt er in ein golden Kleid,
dass sein Volk sie nicht erkenne.

Die antiken Völker kannten
Gute, doch auch böse Götter,
die einander sich bekämpften.
Doch die Fronten fielen nie.

So löst Krieg Konflikte nicht,
wenn er gleich sehr lange dauert,
weil Gewalt Gewalt gebiert
und es keinen Sieger gibt.

Wie es früher war bei Göttern,
ist es auch bei Dschingis Khan,

ebenso bei Stalin, Hitler,
Busch, Saddam und auch Sharon.

Spricht die Sprache der Gewalt,
schweigt das Wort Gerechtigkeit,
und zerstört wird weit und breit
Zivilisation, Kultur und Leben.

Kann ein Krieg gerecht und heilig sein,
oder ist er immer ein Verbrechen?
Trifft doch Leid und Opfer meist
Kinder, Alte und die Frauen.

Nach dem Krieg auf beiden Seiten
gibt es Weisen, Witwen, Invaliden.
Krankenhäuser, Wohnungen und Schulen bieten
ihnen keine Zuflucht mehr.

Liegt etwa Krieg in der Natur des Menschen,
wie die Natur auch ihre Katastrophen kennt,
wie bei Vulkanausbruch, Orkan und Flut
doch der Natur Kriegstrommeln schlagen?

Ulrich Friedmann

Wohnen und Leben in Jena

Kein Mensch hat Einfluss darauf, wann und wo
er auf diese Welt kommt. Genauso wenig kenne
ich einen Menschen, der diese Existenz überlebt
hat. In diesem Kreislauf, das Leben genannt
wird, hat jeder Einzelne einen gewissen Anteil
daran, was er mit diesem Leben macht, wie er es
ausgestaltet. Da wir allerdings nichts auf die an-
dere Seite mitnehmen können, nenne ich das
Leben eine Illusion.

Mein Geburtstag deckt sich zumindest
vom Tag und vom Monat her mit dem von Pablo
Neruda. Das war aber nicht so geplant, denn ich
war von Beginn an ein neugieriges Wesen und
kroch deshalb schon zwei Monate früher aus
dem Bauch meiner Mutter. Nicht gerade zu ihrer
Freude, aber ich begann zu atmen und zu
schreien. Zumindest stelle ich mir das so vor. Ich

war zwar dabei, aber erinnern kann ich mich nicht. Genauso wenig kann ich mich an acht Wochen in einem Brutkasten erinnern und auch nicht an meinen ersten Aufenthalt in JENA:

Es war der fünfte Monat in meinem Leben, als mich meine Eltern auf Grund von Unregelmäßigkeiten in die Kinderklinik "Yussuf Ibrahim" in Jena eingeliefert wurde. Nur nach Hörensagen soll ein Arzt oder Ärztin gesagt haben: "Das Kind lebt noch vier Wochen." Das war im Dezember 1956, und diese vier Wochen sind immer noch nicht vorbei. Vielleicht liegt darin ein Stück Wahrheit, wenn manche zu mir sagen, dass ich nie erwachsen werden würde. Mehr durch Zufall untersuchte mich nach meiner Rückkehr mein damaliger Hausarzt auf Diabetes und siehe da, er war die Ursache meiner unregelmäßigen Entwicklung. Sofort landete ich wieder in der Kinderklinik in Jena und am 11. Januar 1957 bekam ich meine erste Insulinspritze. Zumindest diese Tatsache habe ich schriftlich.

Bis zur Einschulung 1963 war ich mit schöner Regelmäßigkeit in dieser Einrichtung zwecks der Stoffwechseleinstellung. An die Klinikaufenthalte kann ich mich heute nicht mehr erinnern, nur an einen Besuch des Fußballstadions "Ernst Abbe", allerdings spielte da niemand. Danach herrschte Ruhe bis ins Jahr 1975.

Nach dem Abschluss des Abiturs war ein Studium an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena geplant und zugelassen war ich auch. Vom 27. Februar bis zum 01. März 1975 fanden die 'Jenaer Informationstage' der Sektion Wirtschaftswissenschaft statt. Die FDJ-Grundorganisation hatte eingeladen und ich war dabei.

So fuhr ich am 27. Februar 1975, das war ein Donnerstag, am frühen Nachmittag mit dem Zug nach Jena. Die Anmeldung erfolgte im Zentrum und nach einer Fahrt im Bus nach NEULOBEDA/West, wie es auf der Karte stand, landete ich im Block V in der Karl-Marx-Allee 1. Das Leben als Student in diesem Wohnblock war ein Abenteuer und eine Notwendigkeit auf meine Selbstständigkeit gleichermaßen.

Zuhause war ich bis zu diesem Zeitpunkt in Saalfeld. Die Wohnung war Altbau und ich war es gewohnt regelmäßig Kohlen und Holz aus dem Keller zu holen um den Kachelofen zu heizen. Eine Fernheizung kannte ich nur aus der Neubausiedlung Gorndorf bei Saalfeld, wenn ich bei Schulkameraden zu Gast war. Auch eine Unterbringung von mehreren Personen war mir nur aus der Jugendherberge bekannt und das meistens für ein Wochenende oder maximal für eine Woche.

Eine Badewanne hatten wir auch erst einbauen lassen, nachdem die Oma, von mütter-

licher Seite, gestorben war. Da war ich vierzehn Jahre alt. Eine Reihenfolge am Morgen gab es auch, aber das waren nur vier Personen und meistens vier unterschiedliche Zeiten des Beginns der Arbeit bzw. Schule. Beim Studium dürfte der Beginn für alle gleich sein. Das kann ein schönes Durcheinander werden, dachte ich mir so, als ich die Wohnung inspizierte. Es gab aber einen wesentlichen Vorteil, ich war weg von zu Hause, aber auch nicht so weit weg, dass ich nicht oft genug heimfahren könnte.

Dieses Wochenende im Jahre 1975 hatte ich noch zwei andere Erinnerungen, die lebendig geblieben sind. Die erste Kneipe, in die ich an jenem Donnerstagabend mit den anwesenden Mitbewohnern ging, war die "Noll", damals nicht ganz so renommiert wie heute, aber sie entsprach meinem Geldbeutel. Das zweite Ereignis fand nach dem Ende der Veranstaltungen statt und spielte sich am Sonnabend im Ernst-Abbe-Sportfeld ab. Am 01. März 1975 besuchte ich mein erstes Fußballspiel des FC Carl-Zeiss Jena. Die Mannschaft spielte gegen den BFC Dynamo, das Stadion war 'Propfen' voll, es könnten zwischen 18 und 20000 Leute gewesen sein und Lothar Kurbjuweit hatte das entscheidende Tor zum 3:2 Sieg geschossen.

Bisher war ich immer nur zu den Fußballspielen der BSG Motor Saalfeld gegangen. Sie spielten entweder Bezirksliga oder Bezirksklasse und mehr als 1000 Zuschauer waren da nicht anwesend, selbst wenn die dritte Mannschaft des FC Carl-Zeiss Jena spielte.

Im September begann dann das Studium. Zuerst gab es Probleme mit der Unterkunft. Ich sollte täglich von Jena nach Saalfeld fahren. Das hätte sehr negative Auswirkungen auf den Diabetes zur Folge und so gelang es mit vereinten Kräften (hauptsächlich von Seiten meiner Mutter) einen Wohnheimplatz in dem gleichen Studentenwohnheim zu ergattern. Gemäß dem Motte: „Wer zuerst kommt malt zuerst“, gehörte ich zu denen, die schon vor dem eigentlichen Studienbeginn in Jena auftauchten. Der Grund war einfach, ich nahm an der 'vormilitärischen Ausbildung', wie es zu dieser Zeit hieß, nicht teil, da ich ausgemustert war. In der großen Wohnung, es war glaube sogar die gleiche, suchte ich mir das Zwei - Mann - Zimmer gleich links vom Eingang aus. Mit einem Bruder aufgewachsen, dachte ich mir, dass ich das hinkriegen könnte.

Nachdem das Hin und Her des Studienanfangs zur Ruhe kam, hatte ich einen Studenten aus Ungarn in meinem Zimmer und die Probleme begannen. Ich war von zu Hause gewohnt, in einem Zimmer zu schlafen, in dem drei Fenster waren, in dem nie geheizt worden war und wir in

der Nacht das Fenster öffneten, soweit es nicht zugefroren war. Dazu hatte ich mir in den letzten zwei Jahren angewöhnt mit freiem Oberkörper zu schlafen und um auf Bettwärme zu gelangen, wenn die Umwelt kälter war, vollzog ich Gymnastikübungen. Mein Zimmerkollege war das überhaupt nicht gewohnt. Ihm waren alle Temperaturen in Deutschland zu kalt und so zog er nachts noch einen dicken Pullover über. Verstanden habe ich das nicht, aber was sollte es mich kümmern. Es dauerte nicht lange und die gesamte Wohnung, die nicht voll belegt war, sollte aufgelöst werden. Am Anfang große Aufregung und viel Hektik. Auch wenn wir noch nicht lange zusammen waren, so entschieden sich Andreas, Dittfried, Joachim und ich sehr schnell für eine Ein-Raum-Wohnung.

Die Betten waren vorhanden, auch die Tische und Stühle, aber nur zwei Schränke. Bevor es jemand mitbekam standen noch zwei weitere im Zimmer, die wir als Raumteiler von der Tür aus zur Außenwand stellten. Auf beiden Seiten waren ein großes Fenster und genügend Platz sich zu bewegen. Auf den Schränken insgesamt fünf Bücherregale, obwohl wir nur vier Personen waren.. Den 'Rest' des Studiums wohnten wir in dieser Wohnung und kamen bestens aus.

Wohnen als Student in Lobeda ist eine Sache, dort Leben eine andere. Als Student nimmt man viele Dinge so wie sie sind, ohne über mögliche Veränderungen nachzudenken. So ging ich auch dieses Studium an. Anfangs fuhr ich noch jedes Wochenende nach Saalfeld um mit einem vollen Koffer, meistens "Fressalien", wieder zurückzukehren, aber ab dem vierten Semester wurden diese Heimfahrten auch mal ausgelassen. Einerseits hieß es samstags zum Fußball, wenn Jena zu Hause spielte, andererseits gab es einige wanderfreudige Mitstudentinnen der Seminargruppe. Warum nicht mal was anderes kennen lernen als Kneipen und Studentenclubs.

Ein Ereignis ist mir heute noch in Erinnerung. Es war der Kälteeinbruch, das Jahr habe ich vergessen, als in Neulobeda Ost 'die Lichter ausgingen'. der Strom war ausgefallen. Wir in Neulobeda West hatten aber noch einen Gasherd in der Wohnung und somit auch eine gewisse Wärme und konnten auch warm essen.

'Die im Westen waren schon immer besser dran' war unser Slogan. Tagesgespräch war das 'Rein- bzw. wieder Rauskommen' in/von die/der Stadt. Die Fahrten mit dem Bus waren sehr oft regelrechte Abenteuer. Auch wenn wir an der Endhaltestelle wohnten, so fuhr man als Student so spät wie möglich und trotzdem wollte jeder sitzen. In einem FDJ-Studienjahr hatte ich den Mitgestalter dieses Stadtteils eingeladen, da

Stadtplanung ein Fach in meinem Studium war. Ich eröffnete diesen Nachmittag ketzerisch mit dem Titel "In the Ghetto" von Elvis Presley, danach sollten vier Stunden vergehen und wir sprachen immer noch über Stadtplanung in der Theorie und Lobeda in der Praxis. Obwohl es alles andere als amüsant war, mussten wir doch über die optimale Variante des Busverkehrs lachen. Als 'optimale Variante' hatte ein Bus ganze 30 Sekunden Zeit um wieder loszufahren. Dabei dauerte das Türöffnen 15 Sekunden und das wieder Schließen ebenfalls. Man hatte einfach den Menschen vergessen, der befördert werden sollte. So konnte nie etwas Vernünftiges aus diesen Verkehrsverbindungen werden, ändern konnten wir sie aber auch nicht.

Die Vorliebe für den Jenaer Fußball, schließlich spielten sie auch im Europacup und ich sah ausländische Mannschaften, war der Grund, warum ich in Jena heimisch werden wollte. Es war nicht ganz einfach, aber letztendlich bekam ich meine Arbeitsstelle im VEB Kombinat Carl Zeiss Jena, Betrieb Forschungszentrum.

'Die im Westen waren schon immer besser dran' war unser Slogan. Tagesgespräch war das 'Reinkommen' in die Stadt. Die Fahrten mit dem Bus waren sehr oft regelrechte Abenteuer. Auch wenn wir an der Endhaltestelle wohnten, so fuhr man als Student so spät wie möglich und trotzdem wollte jeder sitzen. In einem FDJ-Studienjahr hatte ich den Mitgestalter dieses Stadtteils eingeladen, da Stadtplanung ein Fach in meinem Studium war. Ich eröffnete diesen Nachmittag ketzerisch mit dem Titel "In the Ghetto" von Elvis Presley, danach sollten vier Stunden vergehen und wir sprachen immer noch über Stadtplanung in der Theorie und Lobeda in der Praxis. Obwohl es alles andere als Amüsant war, mussten wir doch über die optimale Variante des Busverkehrs lachen. Als 'optimale Variante' hatte ein Bus ganze 30 Sekunden Zeit um wieder loszufahren. dabei dauerte das Türöffnen 15 Sekunden und das wieder Schließen ebenfalls. Man hatte einfach den Menschen vergessen, der befördert werden sollte. So konnte nie etwas Vernünftiges aus dieser Verkehrsverbindung werden, ändern konnten wir sie aber auch nicht. Es war wohl eine Hochbahn, analog zu Wuppertal, geplant, aber hier sollte der 'Bezirkschef', der Herr. Z. etwas dagegen gehabt haben. es kann nicht sein, dass Jena etwas besitzt, was Gera nicht hat. Eine Sache, die auch anders geplant wie ausgeführt, war die Flutlichtanlage im Stadion gewesen, war schon zuviel.

Die Vorliebe für den Jenaer Fußball, schließlich spielten sie auch im Europacup und ich sah ausländische Mannschaften, war der Grund, warum

ich in Jena heimisch werden wollte. Es war nicht ganz einfach, aber letztendlich bekam ich meine Arbeitsstelle im VEB Kombinat Carl Zeiss Jena, Betrieb Forschungszentrum. Die nächste Wohnung, nach dem Studentenwohnheim in der Karl-Marx-Allee, der auch Block V genannt wurde, befand sich in der Fritz-Ritter-Straße. In einem langen Fünf-Geschosser waren zwei Eingänge mit AWU - Arbeiterwohnunterkünften - belegt. Ich wurde Zuleger für ein Zwei-Mann-Zimmer und hatte vorerst keine Auswahl auf das Zimmer. Ich kam im "Wohnzimmer" unter, hatte einen Balkon und maximal fünf Leute in der Wohnung. Diese fünf Leute kamen nie zustande. Mein "Zimmerkollege" benutzte die Schlafmöglichkeit nur, wenn er nach einem Sportabend nicht nach Hause fuhr. Ich glaube das ist in der gesamten Zeit nur zwei oder drei Mal vorgekommen. So gewöhnte ich mich daran allein in dem großen Zimmer zu hausen. Im 'Schlafzimmer waren zwei Leute untergebracht, wobei der Kollege nach recht kurzer Zeit auch allein war und dann gab es noch das Kinderzimmer. Im Großen und Ganzen herrschten drei Leute über diese Wohnung. Im Dezember 1980 kamen wir auf die glorreiche Idee die Wohnung zu renovieren. Jörg aus dem Einzelzimmer war der Profi. Er half immer bei anderen mit und die Reste an Tapete und Farbe hatte er meistens mitgenommen. Nach der Renovierung wusste er, dass es die Möglichkeit gab diese Verschönerung der Wohnung bei der Wohnungsgesellschaft abzurechnen. 7,50 Mark waren der Einheitspreis für Tapete ohne Nachweis eines Kaufbons und dazu ein Einheits-Stundensatz. Jedenfalls hatten wir im Januar 1981 gut 100 Mark zur Verfügung. Diese Hundert Mark haben wir 'auf den Kopf' gehauen, was übrig blieb war für Jörg, er hatte alles organisiert und abgerechnet.

Wir wunderten uns schon eine ganze Weile, dass wir keine neuen Leute in die Wohnung bekamen. Der Grund war einfach. Die Mieter der anderen drei Eingänge des Wohnblocks hatten sich 'beschwert', wir würden zu laut sein, bei uns sähe es immer saumäßig aus usw. Schließlich mussten wir ausziehen.

Meine dritte Wohnung in Jena, einschließlich Studium, befand sich in Winzerla. im so genannten "Bangladesch", wie dieser Wohnblock im Volksmund auch hieß. Am 05. 02 1981 zog ich in ein Appartement, wieder als Zuleger für ein Zwei-Mann-Zimmer. Aus dieser Schublade würde ich wohl nie rauskommen, dachte ich mir so. Mein Mitbewohner war ein amnestierter Straffälliger, der sich nicht ändern wollte. Einige Ereignisse führten zu einer Eingabe und kurz darauf durfte ich erneut umziehen. Mein neues Zuhause war

diesmal Am Herrenberge. Es war mir gelungen von der Schublade Zuleger in die Schublade Apartment zu wechseln. Es stand aber auch von vornherein fest, dass ich hier wieder ausziehen musste. Ich war ein Zeissianer bzw. auf dem Weg dahin einer zu werden, und der Wohnblock gehörte zu den Schott- Werken.

Ein Prozess wiederholte sich. Mein neuer Mitbewohner in Winzerla war mit der Farbgestaltung nicht zufrieden und so renovierten wir. Diesmal war ich der Profi. So rechnete ich die gekaufte Tapete und die benötigten Stunden ab. Wieder wurden Hundert Mark ausgezahlt und ehrlich wie ich bin, (schließlich arbeitete ich als Revisor im Forschungszentrum) besuchte ich ihn noch einmal und gab ihm die Hälfte. Die jeweiligen Umzüge waren noch unkompliziert, da ich ja noch keine eigenen Möbel besaß. Dieser Umzug fand am 02.05 1981 statt. Auch in diesem Appartement entschied ich mich für die Variante möbliert, obwohl auch die andere Möglichkeit vorhanden war. Einschließlich des Bettwäschetausches kostete mir dieses Appartement 96 Mark Miete im Monat. Das war für diese Zeit viel Geld. Aber ich war mein eigener Herr in der Wohnung und musste mit niemanden mehr teilen, auch wenn es immer noch eine AWU war. Wie heißt es so schön: Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen. Das war bis zu dem Zeitpunkt auch der Grund, warum auch diese Wohnung 'nur' der Zweitwohnsitz war. Im Nachhinein fiel mir auf, warum das alles. so schnell gegangen war. In jenem Jahr gab es einen Parteitag und ich hatte eine Eingabe gemacht.

Im Dezember 1984 war hier die Zeit abgelaufen und nun sollte ich endlich meine eigene Wohnung erhalten. 36 Quadratmeter Grundfläche, mit einer Kochnische und einem Balkon wurde meine erste eigene Mietwohnung. Gelegen in der Richard-Zimmermann-Straße 2, Wohnungsnummer 497.

Nun war ich in Neulobeda Ost gelandet und wenn ich genau hinschaute, war ich bisher nie freiwillig umgezogen. In der Karl-Marx-Allee 'musste' ich wieder ausziehen, weil mein Studium zu Ende war. Die AWU in der Fritz-Ritter-Straße wurde umfunktioniert in Mietwohnungen. In Winzerla wurde ich mit einem Knastbruder zusammengelegt und Am Herrenberge wohnte ich in einem 'fremden' Haus. Ich hatte mich aber nie verschlechtert und das war wohl das Wichtigste dabei.

Am 04.12.1984 begann eine neue Zeitrechnung. Ich erhielt den Schlüssel für meine eigene Mietwohnung – Richard-Zimmermann-Str. 2/Wohnung 497.

Das Wochenende 08. - 09.12. war ausgestaltet

mit tapezieren. Mir hilft ein Arbeitskollege, Hans-Günther S. der ebenfalls in Lichtenhain wohnt, allerdings im Block von Zeiss. Am 10.12. las ich während der Busfahrt zur Arbeitsstelle in der Zeitung von einem Angebot - Sofa, Sessel und zwei Stühle. Für diesen eventuellen Transport, aber in jedem Falle für das, was ich mir in der Zwischenzeit zugelegt hatte (Bücher, Fernseher, Tonbandgerät, Plattenspieler), würde sich ein PKW-Anhänger am günstigsten eignen. Die Organisation eines Autoanhängers wurde abenteuerlich. Nach zahllosen erfolglosen Anrufen sollte ich es auf Anraten eines Kollegen bei der Bäuerlichen Handels-Gesellschaft (BHG) versuchen. Ich erhielt auch einen Termin, der lautete bis 16.00 Uhr abholen. Ich brauchte also jemanden, der Zeit hatte und auch eine An-Hängerkupplung am Auto. So organisierte ich Hartmut K., einem Mitglied der FDJ-Gruppe, 'Freizeit' bei seinem Chef, damit er mir den Anhänger holen kann, Er war der einzige in der Nähe, der an seinem Trabant diese Kupplung besaß. Hartmut arbeitete im Büro des Direktors sein 'Chef' war Joachim M., ebenfalls FDJler und ich war der FDJ-Sekretär von beiden. Die BHG befand sich in der Dammstraße. Auf der Tour nach Hause bleibt der Trabant von Hartmut an der Ampel unter der Eisenbahnbrücke stehen. Ein Wartburg zerrt ihn auf den Parkplatz daneben. Die Anzeige, die ich früh gelesen hatte, besaß die Adresse, Am Steinborn. Und so trennten sich auf dem Parkplatz vorerst unsere Wege. Die Abholung der Sachen sollte bis spätestens 21.00 Uhr erledigt werden.

Die Organisation an diesem Tag war noch nicht am Ende. Hartmut, dessen Trabant einen Motorschaden hatte, wie er mir sagte, wohnte zum Glück auch in Lichtenhain und Hans-Günther S., der mir beim Tapezieren geholfen hatte, besaß auch ein Trabant mit Anhängerkupplung. So ging ich nach dem Abendbrot mit Hartmut zu Hans Günther. Nur, er hatte schon Alkohol getrunken, war aber einverstanden, dass Hartmut seinen Trabant fährt. Zusammen holten wir den Anhänger von dem Parkplatz am Eisenbahndamm. Unterwegs überredete ich sie mir zu helfen die Möbel gleich mitzunehmen. Der Abend war eh' nicht mehr zu retten, also gleich noch zum Steinborn. Die Möbel standen auf dem Boden und das Sofa eine Wendeltreppe nach unten zu tragen, ohne die Wand zu zerkratzen, war unser Glanzstück des Tages. Alles zusammen kostete mich 180 -M und einen nervenaufreibenden Tag.

Aber gegen 21.00 Uhr standen ein Sofa, ein Sessel und zwei Stühle in der sonst leeren Wohnung, **mein erstes eigenes Mobiliar.**

Für den Umzug hatte ich vier Wochen Zeit, für

die ich keine Miete zu zahlen brauchte, und so nutzte ich diese auch aus. **Mein erstes Neuworbene Mobiliar** sollte ein Hubtisch werden. Angeliefert am späten Abend dachte ich aber noch gar nicht daran ihn aufzubauen. Vorher ging ich ins Kino. Wieder zurück und überhaupt nicht müde beschäftigte ich ab 1.00 Uhr in der früh mit der Bauanleitung und schaffte es diesen Tisch aufzubauen. Wenn ich mich recht erinnere war das vom Freitag zum Samstag. Diesem Tisch sollten dann ein dreitüriger Kleiderschrank und die Schrankwand vom Typ MDW 90 - Möbeldekorwand – folgen. Am 07. Januar 1985 meldete ich mich um und legte die Zimmermann-Straße 2, Wohnung 497 als meinen Hauptwohnsitz fest. Da es Inhalt meiner Arbeit war, als Revisor den Dingen auf den Grund zu gehen, wollte ich natürlich auch wissen, was es mit der Wohnungsnummer 'auf sich hat'. Ich fand auch einen Bürger aus einem der Nachbarblöcke, der von Beginn an dort wohnte und dieser erklärte mir: Die Zahl '4' steht für den Block, eine Bezeichnung als es noch keine Straßennamen gab. Die Zahl '9' ist die Etage und die Zahl '7' die Wohnung auf derselben.

Diese Ein-Raum-Wohnung besaß also ein kleines Bad mit Wanne und WC, eine Papptrennwand, hinter der sich eine so genannte Kochnische befand, einem Wohnraum von etwa 3,55 x 6 m Fläche und einem Balkon. Insgesamt waren es mehr als 36 qm Fläche, aber laut Mietvertrag zahlte ich für 30.5 qm. Der Grund klärte sich auf. Zu dieser Ein-Raum-Wohnung gehörte in der Originalgrundfläche die Wohnung gegenüber dazu und dort befand sich das eigentliche Bad. Da es nicht zweimal berechnet werden durfte, fiel es bei mir aus der Berechnung heraus. Waren es Am Herrenberge noch 93 Mark Miete gewesen, so reduzierte sich diese jetzt auf 41 Mark.

Ich wohnte hoch oben mit freiem Blick zur Leuchtenburg. Mir schaute also keiner in die Wohnung und auch der Verkehr war 'weit weg', selbst wenn ich auf dem Balkon saß. Dieser Balkon ging nach Osten und so bekam ich die Morgensonne mit und ab Mittag, wenn sie so richtig heiß werden konnte, 'verschwand' sie auf der anderen Seite des Blockes. Auf die Bushaltestelle konnte ich herabschauen, lag faktisch vor der Haustür, ebenso die Kaufhalle zum einkaufen. Ich war zufrieden mit dieser Lösung, zumal ich auch noch genügend Platz hatte.

(Ende des 1. Teils)



Es ist bekannt, dass viele Menschen sich nicht ausreichend bewegen. Regelmäßig zu Hause Gymnastik zu machen, kostet Überwindung. Und weil für ein Fitnessstudio das Geld nicht reicht, bietet der Verein einmal wöchentlich unter der fachlichen Anleitung einer früheren Tänzerin die Möglichkeit, sich durch gymnastische Übungen besser zu fühlen.

Das Angebot ist kostenlos, Voraussetzungen gibt es keine. Bitte bequeme Kleidung, Turnschuhe oder dicke Socken und ein Handtuch mitbringen.

Um vorherige Anmeldung unter 384364 oder 387620 wird gebeten.

Zeit: **Mittwoch, 14.00 – 14.45 Uhr**

Ansprechpartnerin ist Martina Gimpel.



Aktuelle Veranstaltungen für Mai und Juni im Umsonst(T)raum (Änderungen vorbehalten):

Montag, 10. Mai 2010, 19.00 Uhr

Zur aktuellen Entwicklung der Vorratsdatenspeicherung

Vor wenigen Wochen hat das Bundesverfassungsgericht das Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung für nicht verfassungskonform erklärt und damit gekippt. Ist damit der Datenschutz nun wieder gewährleistet? Sind wir wieder anonym im Internet? Oder ist das doch nur ein kleiner "Etappensieg"? (Für Kinderbetreuung ist gesorgt.) Referent ist Dr. Reiner Nebelung. Die Veranstaltung erfolgt mit freundlicher Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen

Mittwoch, 23. Juni 2010, ab 16.00 Uhr

5 Jahre MobB e.V. - Empfang

Am 23. Jun 2005 trafen sich sieben Menschen, um den Verein „Menschen ohne bezahlte Beschäftigung – Hilfe & Selbsthilfe e.V.“ zu gründen. Wir laden alle ein, das fünfjährige Bestehen des Vereins mit uns zu feiern.

Öffnungszeiten des Umsonstladens

Montag	10 - 12 Uhr	
Dienstag	10 - 12 Uhr	16 - 18 Uhr
Mittwoch	10 - 12 Uhr	
Donnerstag		17.30 - 19.30 Uhr
Freitag	10 - 12 Uhr	

Angenommen und abgegeben werden folgende Dinge .

- *Haushaltsgegenstände wie Kaffeemaschinen, Wasserkocher, Bügeleisen, Geschirr*
- *Gebrauchsgegenstände wie Taschen, Rucksäcke, Lampen*
- *elektronische Geräte, Videos und DVDs, CDs*
- *Spielzeug, Kinderbücher, Gesellschaftsspiele, Schreibwaren*

Der Druck der „MobBil“ wird in diesem Jahr durch die Stadt Jena und die Stadtwerke Jena gefördert. Vielen Dank!



Hunger auf Kunst & Kultur

Urlaub mitten in der Stadt und das jeden Abend, einen Sommer lang: das ist die Kulturarena Jena. Das Open-Air-Festival lädt seine Besucher vom 7. Juli bis 22. August 2010 zu phantasievolem Theater, spannendem Kino, vielfältigen Konzerten und originellen Kinderveranstaltungen ein.



Der Theatervorplatz in Jena verwandelt sich dabei in eine lauschige Erholungsinsel für alle Freunde hochwertiger Musik und Kultur. Musikalisch spannt die Kulturarena einen Bogen von erlesener Weltmusik und impulsiven Jazz über ausgewähltem Pop bis hin zu mitreißenden Clubkonzerten im Kassablanca.

Feiern und Tanzen bei eingängigen Riffs, Entspannen und Träumen bei jazzigen Grooves, Lachen und Spaß haben bei abwechslungsreichen Auftritten: Die Kulturarena Jena sorgt für die kleinen Auszeiten mit großen Künstlern. Und ein bisschen Ferienstimmung nimmt man garantiert nach Hause mit.

Wie bereits im vorigen Jahr können Kulturpassinhaber, nach Voranmeldung über MobB e.V., alle Vorstellungen der Kulturarena besuchen, bei denen die sogenannten „Jokerkarten“ gelten. Welche Aufführungen das im Einzelnen sind, kann man leicht unter www.kulturarena.com oder über die gedruckten Ankündigungen, die zum Beispiel in der **Touristinformation Jena**, Markt 16, erhältlich sind, in Erfahrung bringen.

Oper in der Platte – die Rückkehr der Arena-Ouvertüre

Sie kehrt wieder zurück, die ArenaOuvertüre. Nach einem Jahr Bauzeit in Lobeda West sozusagen auch gleich doppelt.

Am 16. und 17. Juni geht es auf dem neu entstandenen Festplatz ziemlich räuberisch zu, mit Schiller. Im zeitgemäßen Kontext gibt es an zwei Abenden Liebe, Hass und Rebellion zu erleben. An der Umsetzung sind etwa 100 Mitwirkende beteiligt. So vielfältig wie das Stück sind auch die Akteure. Den Part der Räuberbande spielen Kids aus der Bewegungsküche Lobeda. Der Jugendchor des OSG wird zum singenden Hofstaat. Schüler des Spezialgymnasiums Belvedere und der MuKS bilden das Orchester. Geprobt wird ab Pfingsten im KuBuS Lobeda West.



Nach Frankreich geht es musikalisch am 18. und 19. Juni mit der Jenaer Philharmonie auf die Reise. Die Vielfalt der Werke entführt die Zuhörer von Offenbachs Schöner Helena über Bizets

L'Arlesienne bis (hin) zu Ravels krönendem Bolero. Kommen und Gehen könnte auch als Untertitel über diese Abende in Lobeda stehen. Nicolas Milton wird sich mit den zwei Aufführungen von seinem Jenaer Publikum als Dirigent und Generalmusikdirektor der Philharmonie verabschieden. Mit der erst 17-jährigen Solistin Hyeyoon Park aus Südkorea stellt sich dem Publikum auf dem Lobedaer Festplatz eine viel versprechende Ausnahmesolistin vor. Als jüngste Preisträgerin wurde sie 2009 beim 58. Internationalen Musikwettbewerb der ARD ausgezeichnet.

Eine gute Nachricht gibt es auch für die Besitzer des Jenaer Kulturpasses.

Auf Anfrage wurde erklärt, es sei geplant in Zusammenarbeit mit dem Verein M.o.b.B. für Besitzer nach Anmeldung über besagten Verein den kostenlosen Besuch der Veranstaltungen zu ermöglichen.

Nach dem anfänglichen Versuch mit der Arena-Ouvertüre etwas neues in Lobeda zu beginnen, hat sich diese in den letzten Jahren hier zu einer festen Größe im kulturellem Leben entwickelt. Oder anders gesagt: Klassik und Lobeda gehören zusammen.

S.M.

Aber nicht nur die Kulturarena wirft ihren Schatten voraus. Viele weitere Kulturereignisse stehen uns bevor. So beginnen im Mai die Orgelkonzerte in der **Stadtkirche St. Michael**, die bis zum Oktober immer mittwochs um 20:00 Uhr stattfinden.

- 12.05 **5. Jenaer Orgelnacht: M. Meier, H. Haupt, D. Regel** (Jena) 20 Uhr Stadtkirche / 21 Uhr Volkshaus / 22 Uhr Johanneskirche anschließend Konzertbistro: Sekt, Saft und Knabbergebäck
- 19.05 **Michael Schönheit**, Orgel (Merseburg/Leipzig)
- 26.05 **Walter Börner**, Orgel (Jena)
- 02.06. **Oliver Scheffels**, Orgel (Greiz)
- 09.06. **Susanne Erhardt**, Blockflöte, Klarinette (Berlin) - **Martin Meier**, Orgel (Jena)
- 16.06 **Albrecht Koch**, Orgel (Freiberg/Sa.)
- 23.06 „**Kammerchor St. Michael**“, Jena - Leitung, Orgel: **Martin Meier**
- 30.06 **Gottlobe Gebauer**, Gesang - **Warnfried Altmann**, Saxophon – **Hermann Naehring**, Percussion (alle Berlin)

- 07.07 **Jens Amend**, Orgel (Staufenberg)
- 14.07 **Walter Börner**, Orgel (Jena)
- 21.07 **Wolfgang Rosenmüller**, Orgel (Neubrandenburg)
- 28.07 **Martin Meier**, Orgel (Jena)
- 04.08 **Christian Grosch**, Jazztrompete - **Marcus Rust**, Orgel (beide Dresden) Benefizkonzert
- 11.08 **Frank Heye**, Orgel (Gent/B)
- 18.08 **Martin Meier**, Orgel (Jena)
- 25.08 **Christoph Reiff**, Klarinette - **Horst Fröhlich**, Orgel (beide Jena)
- 01.09 **Andreas Strobel**, Orgel (Erfurt)
- 08.09 **Pascal Vancoppenolle**, Orgel (Biel/CH)
- 15.09 **Musik- und Kunstschule** Jena, Schülerinnen und Schuler
- 22.09 **Gary Verkade**, Orgel (Pitea/S)
- 29.09 **Martin Meier**, Orgel (Jena)
- 06.10 **Kantorei St. Michael, Collegium musicum der Stadtkirche**
Martin Meier, Leitung (Jena) - **Hartmut Haupt**, Orgel (Jena)
Bach-Kantaten und Reger-Orgelfantasien
Themenabend „König und Königin“ - Philipp "Nicolai und seine Lieder
„Wie schön leuchtet der Morgenstern“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“
- 13.10 **Martin Meier**, Orgel (Jena) - Abschluß-Wunschkonzert

Darüberhinaus bieten uns viele jährlich stattfindende Kultureignisse, sowie die ständig geöffneten Kultur- und Kunsteinrichtungen der Stadt viel Neues und Beachtenswertes.

Jazz grenzenlos - 16. Jazzmeile Thüringen

Vom 03. Oktober bis 26. November 2009 findet das bundesweit in dieser Form einzigartige Jazzfestival - die 16. Jazzmeile Thüringen statt.

Die erfolgreiche Vernetzung von 18 Thüringer Städten und Jazzclubs widmet sich dieses Jahr schwerpunktmäßig dem Thema:

„Der wiedervereinte Jazz - Jazz grenzenlos“.

Mit diesem zentralen Projekt zum 20. Jahrestag der Grenzöffnung wird das Ereignis gebührend gewürdigt und gleichzeitig werden die Auswirkungen für Ost- und Westmusiker erfragt. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der Auftritt des Ekkehard Jost Oktetts mit dem Programm

„LIEDER GEGEN DEN GLEICHSCHRITT - POLITISCHE MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN JAZZMUSIKALISCH BELEUCHTET“.



Für Jenaer Konzerte der Jazzmeile Thüringen ist eine Reservierung über MobB e.V. erforderlich.

16. Jenaer Lesemarathon

02.11.2010 - 12.11.2010

Namhafte Schriftsteller lesen in Jena aus ihren Werken und diskutieren mit dem Publikum. Der Jenaer Lesemarathon ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der **Ernst-Abbe-Bücherei** mit dem **Lese-Zeichen e.V.**

Stellvertretend für viele Jenaer Kulturhöhepunkte des Jahres 2010, steht eine Ausstellung des Stadtmuseums Jena vom 16. April bis zum 1. August 2010

Die Porzellane der Manufaktur Burgau a. d. Saale Ferdinand Selle – Erzeugnisse von Jugendstil bis Art Déco

Sonderausstellung im Gemeinschaftsprojekt der Thüringer Museen „250 Jahre Porzellanland Thüringen“

„Sie ist meines Wissens die erste Fabrik, deren Betrieb einzig auf die Fabrikation von Gegenständen im „modernen Stil“ gerichtet ist“, urteilte im Dezember 1902 Henry van de Velde, der künstlerische Berater des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach, in seinem Spezialbericht über die Porzellanfabriken im Großherzogtum.



Modern und preiswert – so lässt sich auch heute rückblickend mit zwei Schlagworten das Produktionsprogramm der „Manufaktur Burgau a.d. Saale Ferdinand Selle“ beschreiben. Sie stellte in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl von Haushaltsgeschirr, Zierporzellan, Mokkatassen und Gastronomiegeschirr her.

Die Ausstellung präsentiert Manufakturgeschichte, Formen und Dekore, Zierporzellane und Mokkatassen. An Hand von Einzelstücken, Musterblättern, Anzeigen und Preistabellen werden erstmals auch die in den 1920er Jahren produzierten Service vorgestellt. Nach dem Erlöschen der Firma übernahm die Rudolstädter Manufaktur Albert Stahl & Co. die Formen und produzierte weiter bis in die Fünfziger Jahre. Bislang unbekannte Formen aus dem Firmenbestand ergänzen die Ausstellung.

Nähere Informationen, Auskünfte über mögliche Veranstaltungen **und Kartenreservierungen**
Ausgabe der Pässe:

Dienstag	10.00 bis 12.00 Uhr
Mittwoch	10.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag	17.00 bis 19.00 Uhr
Freitag	10.00 bis 12.00 Uhr

Ansprechpartner ist Helmut Lange.

Fiktive Briefe an das Staatsoberhaupt

von Klausdieter Weller

Eignungstests

Hochverehrter Herr Bundespräsident,

bitte veranlassen Sie die Einführung von Eignungstests für Anwärter auf politische Ämter und Mandate auf der Grundlage von Prüfungsfragen, die durch Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler auszuarbeiten sind, und sorgen Sie für die Veröffentlichung der Prüfungsergebnisse.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Personenwahlrecht

Hochverehrter Herr Bundespräsident, bitte veranlassen Sie eine Änderung des Wahlrechts in Richtung auf ein Personenwahlrecht.

Die verkrustete Parteiendemokratie ist nicht mehr zeitgemäß; das Bürgerengagement ist unterentwickelt. Die Bürger sind verunsichert durch unklare Renten- und Gesundheitspolitik u.a. sowie durch widersprüchliche Äußerungen verschiedener Verbände. Es besteht Unklarheit über den Begriff des Gemeinwohls und über Möglichkeiten des Interessenausgleichs, wodurch Solidarität verhindert und Gruppen-Individualismus sowie politische Abstinenz aus Resignation gefördert wird.

Die Parteiendemokratie hat sich überlebt. Es gibt keine kohärente Gesellschaftspolitik auf der Grundlage des Zusammenwirkens von Ökologie, Ökonomie und Sozialwesen, weil diese Aspekte von verschiedenen Parteien vertreten werden, die aber nicht zusammenarbeiten, sondern sich um die Macht bekämpfen. Wahlkampf ist ein verätherisches Wort. Angesichts der Komplexität der Welt gibt es auch keine einheitlichen Meinungen mehr innerhalb der Parteien, und die Wähler werden betrogen, wenn man ihnen vorgaukelt, dass sie mit einer Partei ein Gesellschaftskonzept wählen. Diesen Pseudopluralismus kann man nur durch ein Personenwahlrecht auflösen, wobei kompetente Personen gewählt werden, die ein integratives konsistentes Gesellschaftskonzept vertreten. Die Parteien dienen dann, ganz in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz, als Debattierklubs zur Herausbildung von Gesellschaftskonzepten, die schließlich von einer kompetenten Persönlichkeit vertreten werden,

die sich zur Wahl stellt gegenüber kompetenten Persönlichkeiten aus anderen Parteien, die alternative Gesellschaftskonzepte vertreten. Der Wähler kann so über Inhalte der Gesellschaftspolitik abstimmen.

Nur so kann der Verfassungsgrundsatz verwirklicht werden, dass alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Das Antrags- und Abstimmungswesen im Bundestag dient lediglich dem Machterhalt, nicht aber der Einführung eines gesellschaftsfähigen Politikkonzepts. Insofern stellt sich die Frage, ob es überhaupt verfassungskonform ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Mischform

Hochverehrter Herr Bundespräsident, die Wirtschaft ist ein hochkomplexes System. Optimierung und Stabilisierung bedürfen einer wissenschaftlichen Grundlage. Betriebswirtschafts- und Volkswirtschaftslehre scheinen diesem Problem nicht gewachsen zu sein, sicher auch deswegen, weil sie sich teilweise gegenseitig widersprechen. Der real existierende Kapitalismus scheitert an diesem Problem.

Demgegenüber gibt es eine gut entwickelte Komplexitätstheorie, die weitgehend in der Lage ist, komplexe Systeme zu verstehen und zielgerichtet zu beeinflussen. Bei Eingabe des Stichworts Complex Economy z.B. findet man eine Fülle von Einträgen zur Begriffsbestimmung, zum Forschungsstand und zu Forschungsgruppen.

Bitte, regen Sie ein gemeinsames Forschungsprojekt an zwischen Wirtschaftsforschung und Komplexitätsforschung, und sorgen Sie für die Bereitstellung ausreichender Fördermittel. Angesichts einer globalen Wirtschaft erscheint ein Europaprojekt angemessener als ein nationales Projekt.

Ziel dieser Gemeinschaftsforschung muss u.a. die Entwicklung des Modells einer Mischform aus Marktwirtschaft und Planwirtschaft sein, das ein geeignetes Zusammenwirken von Konkurrenz (Wettbewerb) und Kooperation (freundliche Übernahme) zu verstehen und umzusetzen gestattet, den Begriff des Wirtschaftswachstums, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Gemeinwohls quantifizieren kann und klärt,

inwiefern all dies durch Konkurrenz und Kooperation beeinflusst wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sesselrücken

Hochverehrter Herr Bundespräsident bitte lassen Sie durch das Bundesverfassungsgericht prüfen, ob das Sesselrücken im Kabinett verfassungsgemäß ist. Falls das Grundgesetz ein solches Verfahren zulässt, dringen Sie bitte auf eine Grundgesetzänderung, um es zu verbieten. Flickschusterei am Grundgesetz ist längst nicht mehr tabu, weil die Chance, anlässlich der Wiedervereinigung eine neue zeitgemäße gesamtdeutsche Verfassung zu schaffen, vertan wurde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kinderverbot für Arme

Von Beate Jonscher

Herr Gunnar Heinsohn ist ein Professor im Ruhestand. Er hat viele Jahre an der Universität Bremen Soziologie gelehrt. Eines seiner Forschungsgebiete ist die Demographie, die Lehre von der Bevölkerungsentwicklung.

In die Schlagzeilen geraten ist er mit seiner Forderung, Hartz IV – Leistungen auf fünf Jahre zu begrenzen. Dieses unerhörte Ansinnen, das dem Sozialstaatsgebot der Bundesrepublik widerspricht, stammt aus einem Gastkommentar in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. (Quelle: www.faz.net) Seine Argumentation ist alles andere als neu, in ihrer „Logik“ aber nicht weniger als absurd zu nennen, und geht so: In Deutschland werden zu wenig Kinder geboren. In Zukunft müssen immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter immer mehr Rentner versorgen. „Bildungsferne“ Menschen bekommen mehr Kinder als gebildete (da sie sich um ihre berufliche Karriere kümmern und in ihrer Planung maximal ein Kind haben).

Einen möglichen Ausweg sieht Heinsohn in der „qualifizierten“ Einwanderung – ausländische Leistungsträger dürfen und sollen kommen. Deutschland aber ließe zu viele „Niedrigleister“ ins Land, deren „Nachwuchs die Bildungsschwäche mitschleppt“.

Nun kommt Heinsohn zu den 1,7 Millionen Kindern, die in Deutschland von „Sozialhilfe“ leben müssen. Und hier sieht er den Ausweg in Amerika: dort habe man 1997 die Sozialhilfe auf fünf Jahre begrenzt – und siehe da, die Zahl die Hilfeempfänger sank von 12,2 Millionen auf 4,5 Millionen im Jahre 2005! Aber was wurde aus den Menschen, die keine Unterstützung mehr bekamen? Haben sie jetzt alle eine existenzsichernde Arbeit, halten sie sich mit Billigjobs über Wasser oder erhalten sie Hilfe von einer der zahlreichen Wohlfahrtsorganisationen, die es in den USA gibt?

Darüber sagt Heinsohn nichts, und es interessiert ihn offenbar auch nicht. Er will die Armut bekämpfen, indem er den Armen die Existenzgrundlage entzieht. Denn „während deutsche Frauen außerhalb von Hartz IV im Durchschnitt nur ein Kind haben ... vermehrt sich die vom Sozialstaat unterstützte Unterschicht stärker.“ Um dem entgegenzuwirken, soll die „Auszahlung auf fünf Jahre“ begrenzt werden. Denn das habe in den USA funktioniert. „Die Frauen der Unterschicht betrieben nur Geburtenkontrolle.“

Die Gesellschaft braucht Kinder – aber nur von gebildeten Menschen – meint der Professor. Es macht ihm nichts aus, 6,5 Millionen Menschen zur „bildungsfernen Unterschicht“ zu erklären, die nur deshalb Kinder bekommen, weil sie dann staatliche Hilfe erhalten!

Dass diese absurde Argumentation und die zynischen Schlussfolgerungen im Deutschland des Jahres 2010 möglich und von der Meinungsfreiheit gedeckt sind, ist erschreckend.

Impressum

V.i.Si.d.P.: Menschen ohne bezahlte Beschäftigung – Hilfe und Selbsthilfe e.V.

Vorstand: Stefan Otto, Dr. Beate Jonscher, Ulrich Friedmann

Bürozeiten

Montag - Freitag	10.00 - 12.00 Uhr
	14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag:	17.00 - 19.00 Uhr

Redaktionsschluss: 27.04.2010

Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die AutorInnen selbst verantwortlich.

Tauschring-Kurier

Die Zeitung für Jena und Umgebung
Ausgabe 3 / Mai 2010

Tauschring
Jena

Ein starkes Stück
Nachbarschaftshilfe



**Große Ereignisse
werfen ihre
Schatten voraus!**

**Hallo und ein
herzliches
Willkommen liebe
Tauschfreunde
und Interessenten,**



bedingt durch die zeitintensive Aufbauarbeit des Tauschrings Jena, musste die Pflege des Mitgliederstammes von mir zwangsläufig etwas vernachlässigt werden.

Um dem abzuweichen, arbeitet ab sofort ein neuer Mitarbeiter mit Tauschringerfahrung mit mir zusammen im Management.

Davon dürft ihr Euch nicht nur eine Belebung und Steigerung von Aktivitäten, sondern auch die Vermeidung von Irritationen versprechen.

Dies alles ist aber nur möglich, wenn sich alle Tauschringmitglieder an den einmal monatlich stattfindenden Stammtischtreffen beteiligen, was bestimmt nicht zuviel verlangt ist.

Es kann nicht sein, dass viele durch mehr oder weniger regelmäßige Nichtteilnahme glänzen!

Wundert Euch bitte auch nicht, wenn diese Ausgabe unserer Tauschringzeitung in der Zeitung „Mobil“ des MobB e.V. integriert ist und **keine** Inserate beinhaltet.

Alle Inserate müssen dringend (für die nächsten Ausgabe Juni) überarbeitet und aktualisiert werden, nachdem es wegen eines nicht realisierbaren Arbeitseinsatzes bei unserem Sponsor zu Verstimmungen gekommen ist.

Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, dass die Tauschringzeitung über das Internet abgerufen bzw. in den Geschäftsstellen / Infobüros abgeholt werden kann. Eine postalische Zustellung ist ab sofort nicht mehr möglich.

Des Weiteren findet **am 18.05.2010, um 16:30 Uhr** ein außerordentlicher Stammtisch im Stadtteilbüro Winzerla statt, zu dem **alle** Mitglieder eingeladen und erwartet werden.

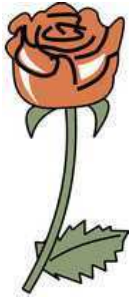
Last not least (Letztendlich) wird noch einmal darauf hingewiesen, dass der Redaktionsschluss für jede Ausgabe der Tauschringzeitung (nächste Ausgabe) der 15. des Vormonats ist. Wir bitten Euch / Sie auch weiterhin effektiv an der Tauschringzeitung mit zu arbeiten.

Der Tauschring fördert mit seinem Dienstleistungsangebot die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und trägt somit zur Aktivierung und zum Aufbau einer gegenseitigen Nachbarschaftshilfe bei.

Tauschringmitglieder bringen ihre Talente (handwerkliche und geistige Fähigkeiten, berufliche Qualifikationen und Hobbys) in den Tauschring als ideale Plattform ein. Das Tauschringssystem stärkt das soziale Miteinander und wirkt somit drohender sozialer Isolation entgegen. Dies sollten sich alle Mitglieder des Tauschring Jena nochmals auf die Fahne schreiben.



Christiane



**Herzliche
Grüße und
Glückwün-
sche allen
Tausch-
freunden
zum Ge-
burtstag im
Wonnemonat
Mai, am :**

09.05. 029 Winzerla
13.05. 057 Winzerla
30.05. 044 Mitte

**Die nächsten Gruppenter-
mine im Mai:**

10.05.2010 16:30 Uhr
StB Winzerla
19.05.2010 17:30 Uhr
Cafe 13
27.05.2010 16:30 Uhr
StB Lobeda

**Sprechzeiten in den Info-
büros**

**StB Winzerla, A.-Siemens-
Str. 25, 07745 Jena**

Di 09:00 – 12:00 Uhr
Do 09:00 – 12:00 Uhr

**MobB e.V., Unterm Markt
2, 07743 Jena**

Di 16:00 – 18:00 Uhr
Do 17:00 – 19:00 Uhr

Montag, Mittwoch, Freitag
nur nach tel. Vereinbarung

c/o Christian Kunert
Tel. 0176/ 67 60 71 79
AB. 03212/ 10 90 386
Mail: [tauschzeit-
jena@web.de](mailto:tauschzeit-jena@web.de)
Net: [www.tauschring-
jena.de](http://www.tauschring-
jena.de)

Informationen

Für Informationen und Anmeldung wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter des Freizeitladens, Schrödingerstr. 44, 07745 Jena Winzerla, Tel.: 03641/ 357517, info@freizeitladen.com

Termininformationen werden gern entgegengenommen: E-Mail: tauschzeit-jena@web.de / Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats der nächsten Ausgabe

Reinhard Doberenz

M E E R N A C H T

Wunderbar sanft rauschen die Wellen daher
Und wenn weht eine zarte Brise aus West,
Da ist es bei Mondschein romantisch am Meer

Und auch viel schöner als wie das schönste Fest.
Es träumen die Wolken. Ein Traum ist die Nacht,
Und ich wünsch mir, dass das niemals von mir lässt.

Gedanken voll Lyrik umschweben mich sacht,
Tragen mich weit über die Nordsee hinaus,
Ein goldener Glanz ist es, der mich entfacht.

Fern höre ich nun der Sirenen Gesaus.
Betörender Zauber! Sie ziehn mich zurück.
Gute Geister auch! Norderney – mein Zuhause!

S E H N S U C H T S B A N G

Sehnsuchtsbang lausche ich in das weite Meer.
Die Wellen zerschellen wie meine Liebe;
Doch es berauscht mich der Wogen Trost so sehr.

Sie türmen und rollen, und sie zerstieben;
Doch traumschön kommen neue mit milder Flut.
Oh blauer Sommertag! Oh Traum von Liebe!

(aus meinem Norderney – Zyklus, Oktober 2009)